



Benachteiligte Jugendliche und Politische Jugendbildung

»Ich fand's Hammer!«

**GEMINI**  
im Bundesausschuss Politische Bildung  
GEMEINSAME INITIATIVE DER  
TRÄGER POLITISCHER JUGENDBILDUNG

## Inhalt

<i>„Ich fand’s Hammer!“ Benachteiligte Jugendliche und politische Jugendbildung</i>	3
<i>Götterfunken in Weimar oder: „Schiller, der is´n Killer!“</i>	4-5
<i>Achtung, fertig, arbeitslos!? Skandal in Finsdorf</i>	6-7
<i>Respect me! oder: „Echt? Du meinst, ich kann das?“</i>	8-10
<i>Von Kids für Kids - Hamburger Stadtteilgeschichten</i>	11-13
<i>Mohamed im Wunderland oder:</i>	
<i>Mit dem Demokratieführerschein kann man Kommunalpolitik machen</i>	14-15
<i>Wir sind anders! Deutsch-polnischer Sternenstaub</i>	16-17
<i>Eigentlich keinen Bock mehr oder: Wie man Unsichtbares sichtbar macht</i>	18-19
<i>Zukunft im Koffer. Jugendliche Flüchtlinge laden zum ‚perfekten Residenzpflicht-Dinner‘</i>	20-21
<i>Impressum Fotonachweis, Förderhinweis</i>	22
<i>Informationen zur GEMINI</i>	23-24

---

## Benachteiligte Jugendliche und Politische Jugendbildung

---

### »Ich fand's Hammer!«

**Was haben die Jugendlichen,** die durchgesetzt haben, dass ihr Treff anbauen kann, die mit der Zeitungsredakteurin darüber streiten, wie diskriminierend über Ausländer und Migranten berichtet wird, die ihre Situation als geduldete Flüchtlinge in einem Film darstellen oder die mit polnischen Jugendlichen das Thema Ausgrenzung auf die Bühne bringen, gemeinsam? Was verbindet sie mit Jugendlichen, die sich in Weimar an Goethe und Schiller reiben, die sich in einem Planspiel mit dem Thema Arbeitslosigkeit beschäftigen oder in Hamburg akustische Stadtführungen für ihre Altersgenossen aufnehmen?

**Sie alle befinden sich in Lebenssituationen,** die sie vor große Bewältigungsaufgaben stellen. Sie haben Erfahrungen mit Ausgrenzung, Scheitern, Hoffnungslosigkeit gemacht und sie haben früh gelernt, dass Bildung langweilig, unnütz oder etwas für andere ist.

**Außerschulische politische Kinder- und Jugendbildung** macht Angebote, die an diese Erfahrungen anknüpfen. Ausgehend von der Annahme, dass politische Fragen alle Kinder und Jugendlichen beschäftigen – selbst wenn sie das so nie nennen würden – geht es ihr darum, diesen Fragen Raum zu geben und die Jugendlichen bei der Suche nach Antworten, Urteilen und Handlungsoptionen zu unterstützen. Das Einfordern von Gerechtigkeit, das Gefühl eigener Ohnmacht, der Zorn über Diskriminierung, die Sehnsucht nach einem friedlichen Zusammenleben oder die Sorge um die persönliche Zukunft führen direkt zu Anfragen und Forderungen gegenüber Politik und Gesellschaft. Gerade diese Jugendlichen sind öfter als andere mit rechtlichen, politischen, sozialen Problemen konfrontiert, gerade ihnen fehlt häufig Wissen und die Erfahrung, aus eigener Initiative oder gemeinsamer Anstrengung etwas erreichen zu können.

**In den in diesem Heft** gezeigten Projekten, Seminaren und Aktionen geht es darum, Gelegenheiten zu schaffen, so dass diese Jugendlichen ihren Gedanken und Ideen eine Form geben können. Ob sie sich die Köpfe heiß diskutieren oder einfach beim Miteinander erleben, wie andere so ‚ticken‘: Sie haben neue, aber eigene Erfahrungen mit anderen Lebensbereichen, mit Gemeinwesen und Politik gemacht. Ob sie die Geschichte kennengelernt haben oder mit Entscheidern ins Gespräch gekommen sind: Sie haben ihr Lebensumfeld erkundet und Zusammenhänge geblickt. Sie haben entdeckt und verstanden, was politisch ist und wie Politik funktioniert. Manchmal konnte die erfahrungsgesättigte Skepsis – „Das wird nichts, auf uns hört ohnehin niemand, unser Ruf ist so schlecht“ – in Zuversicht und Einsicht verwandelt werden. So wie bei Mohamed aus Lingen, der überzeugt ist: „Wer heute nichts tut, lebt morgen wie gestern!“ Oder wie Sheila aus Neumünster, die einfach meint: „**Ich fand's Hammer!**“

# Götterfunken in Weimar oder: »Schiller, der is´n Killer!«



„Die Jugend will lieber angeregt als unterrichtet sein.“  
**Johann Wolfgang von Goethe, Dichtung und Wahrheit**

Nein, Weimar ist nicht der Nabel der Welt. Doch viele Hoffnungen und Verletzungen der europäischen Geschichte haben hier ihren Ausgangspunkt genommen und ihre Spuren hinterlassen. Zwischen dem Goethe-Gartenhaus und dem Lager Buchenwald, zwischen dem Weimarer Stadtschloss und dem Gebäude der DDR-Staatssicherheit ergibt sich ein dichtes Lernfeld für die demokratische Kultur einer Gesellschaft. Die Weimarer Klassik steht dabei für die Blüte der Aufklärung, für die emphatische Thematisierung von Freiheit, Autonomie, Menschenwürde und Menschenrechten. Der Blick auf die jüngere Gegenwart lässt deren Dialektik erkennen.

Solche Überlegungen waren Ausgangspunkt für die Weimar-Jena-Akademie - Verein für Bildung e.V., Angebote politischer Bildung zu erproben, die sich mit dem politischen Gehalt der Weimarer Kulturgeschichte beschäftigen. Frei nach dem Germanisten Leo Kreuzer — ‚Goethe ist zu schade für die Germanistik‘ — sollte im Rahmen des Projektes ein alternativer Zugang zur Weimarer Kulturgeschichte eröffnet werden, mit dem über kulturelle Teilhabe auch soziale und demokratische Teilhabe vermittelt wird.

## Schockstarre?

Weimarer Klassik, der Begriff allein reicht so manchem Schüler für eine Schockstarre. Auch Gymnasiasten. Was soll dann ein Hauptschüler aus Berlin-Neukölln dazu sagen? Von Goethe jedenfalls hatte Kassem noch nie etwas gehört. Er ist 15 und Schüler einer Praxisklasse der Liebigschule Neukölln. Gerade steht er im Weimarer Schloß und hört sich mit 15 anderen Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren aus Berlin-Neukölln und Marzahn-Hellersdorf an, über welche Hintertreppen die Bediensteten wie unsichtbare Geister den Herrschaften wie Goethe und dem Herzog aufgewartet haben. Sie wissen da schon, dass auch Goethe im Dienst des Herzogs stand, das hat ihnen Yvonne Stecklum von der Klassik Stiftung Weimar auf einer Rallye durch Weimar erzählt. Die 16 hören interessiert zu. Sie waren schon in Goethes Haus am Frauenplan und bei der Familie Schiller. Sie wissen auch schon, dass Goethe und Schiller sich in ihren Produktionsweisen und -bedingungen erheblich unterschieden. Ihre sozialen und finanziellen Ressourcen, ihre jeweiligen Lebensentwürfe und ihre Freundschaft haben sie beschäftigt. „Die beiden hätten mal tauschen sollen“, findet Kassem, dem Goethe schon deshalb nicht sehr sympathisch ist, weil man „so nicht mit seiner Freundin oder Frau umgeht“ (Frau Stecklum hatte auch etwas zu Goethes Selbstverständnis als Ehemann gesagt). Kein Wunder, dass die Frage kam, ob Goethe und Schiller auch pornographische Texte geschrieben haben.

Goethe musste einmal bei einem Besuch Schillers eine Weile warten und entdeckte dabei auf dem Schreibtisch ein Blatt mit zwei Versen:  
‚Er saß auf ihres Bettes  
Rand und spielte mit den  
Flechten.‘ Erst später  
entdeckte Schiller, dass  
Goethe ergänzt hatte: ‚Das  
tat er mit der linken Hand —  
Was tat er mit der rechten?‘

KlassikClubCultures ist ein Kooperationsvorhaben im Rahmen des ‚Laboratorium Demokratie - Weimar 2009/2019‘ der Weimar-Jena-Akademie, der Europäischen Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar (EJBW), des Vereins cultures interactive e.V. (ci), Berlin und der Klassik Stiftung Weimar (KSW)

Europäische Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte  
Weimar (EJBW)  
Dr. Frank König  
99425 Weimar  
[www.demokratielab-weimar.de](http://www.demokratielab-weimar.de)



## Klassik als Ressource politischer Bildung

Was treibt die 16 nach Weimar? Das Thema ‚Klassik als Ressource politischer Bildung‘ wohl nicht. Eher schon der Besuch von Projektleiter Peer Wiechmann vom Kooperationspartner ‚Cultures interactives‘ aus Berlin. Der hatte vorab an den Schulen für Workshops geworben, die sich mit ‚KlassikRap‘, dem ‚Alltagsvergleich mit Goethe und Schiller‘, ‚Klassik-Style‘ und ‚Klassik sounds‘ beschäftigen würden. Das Ganze trug die Überschrift ‚Klassik-ClubCultures (KCC)‘.

## Konkrete Utopien

Der Deutschen Klassik geht es um die Vermittlung von Individuum und Gesellschaft. „Für einen historischen Augenblick scheinen sich Exklusion und Inklusion im ‚göttlichen‘ Individuum zusammenzufinden“, zitierte Dr. Frithjof Reinhardt vom Institut für Philosophie und Kulturgeschichte Bad Berka in dem das Projekt begleitenden Fachforum den Philosophen Niklas Luhmann.

Kassem übt sich gerade als göttliches Individuum. Er grübelt in der AG ‚KlassikRaps – KlassikLyrics‘ über der Aufgabe, mit acht Worten aus den eben gelesenen Gedichten von Goethe und Schiller einen eigenen Rap zu machen. „Götterfunken“, so meint er, „das sind ja Fremdwörter. Hab´ ich noch nie gehört. Ich wusste gar nicht, was das ist.“ Was ihn nicht daran hindert, sich das Wort und die Idee zu eigen zu machen. „Sternenzelt“ findet er ebenfalls „große klasse“. Er hat Respekt vor den Klassikern - seit Kurzem: „Die Gedichte - also, das ist so’n Slang, sozusagen ein bisschen kompliziert. Könnt ich niemals auf die Reihe bekommen. Ich fand die eigentlich klasse, wie die das hinbekommen haben.“ Auch Kassem hat sein Gedicht – eine Weimar’sche konkrete Utopie im besten Sinn des Idealismus – richtig gut hinbekommen:

*Das ist mein Eigentum und mein Leben, das kann mir keiner einfach so wegnehmen.  
Ich will weg von allem, weg mit dem Sorgenklumpen.  
Ich will frei sein wie ein Götterfunken.  
Ich gebe meiner Seele freien Lauf. Sie soll in den Himmel schweben einfach hinauf.  
Ich will gucken in die Galaxie, nicht mehr in die Welt,  
einfach so sein wie ein Sternenzelt.*



## Ich war in Weimar

Ob Vivian, Tatjana, Jimmy und Marc mit ihren Graffiti an den zur Goethezeit populären Scherenschnitten anknüpften, Roman und Onur mit Studierenden der Weimarer Musikhochschule jamnten oder Marvin und Duong ein Hörspiel mit Geräuschen und Texten zum Alltagsvergleich ‚Weimarer Klassik und heute‘ produzierten: Die Jugendlichen schlugen Bögen von Hochkultur zu Jugendkultur und vom kulturellen Erbe der Klassik zur eigenen Kulturproduktion, von den klassischen Diskursen über Freiheit und Glück zu den eigenen Lebenslagen, von den abstrakten Gesellschaftsideen zu ihren konkreten Lebensträumen. Spätestens bis zum öffentlichen Auftritt im Festsaal des Weimarer Schlosses hatten sie sich mit ‚ihrer‘ Klassik angefreundet. Und während Kassem noch reimt: „Goethe is ´ne Flöte, aber Schiller, der is´n Killer!“, sagt Onur auf die Frage, ob die in Neukölln darüber wohl die Nase rümpfen: „Dann sag´ ich: Ich war in Weimar!“



Achtung, fertig,

# ARBEITSLÖS

Skandal in Finsdorf

„Skandal in Finsdorf!“, titelte der Finsdorfer Kurier: „Lediglich vier Schüler und Schülerinnen des Abschlussjahrgangs der Hauptschule finden einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz.“ Noch für den gleichen Nachmittag wird eine Bürgerversammlung einberufen. Nachdem die Vertreterinnen und Vertreter der Eltern, der Lehrkräfte, der Schüler, der lokalen Firmen und die Bürgermeisterin kurz ihren Standpunkt zu diesem Skandal dargelegt haben, ist die Diskussion auf dem Podium nun in vollem Gange. Auch die Bürgerinnen und Bürger im Saal beteiligen sich lebhaft. Jede Gruppe gibt der anderen die Schuld für die Misere. Vor allem die Schüler bekommen den Schwarzen Peter zugeschoben. Fleißiger sollten sie sein und flexibler. Zu guter Letzt wird aber

klar, dass das komplexe Problem nur von mehreren Seiten gelöst werden kann, zum Beispiel durch einen besseren Unterricht, durch mehr Ausbildungsplätze oder durch eine realistischere Sichtweise der Jugendlichen auf ihre berufliche Zukunft.

In den Abendnachrichten wird über die Aufregung in Finsdorf berichtet. Im Fernsehbeitrag wird deutlich, dass man den politischen Willen gezeigt hat, die Ausbildungs- und Arbeitsplatzsituation in Finsdorf zu verbessern. Die Argumente waren überzeugend, die Diskussion konstruktiv und auch die Lösungsvorschläge, wie den betroffenen Schülern und Schülerinnen des Abschlussjahrgangs akut geholfen werden kann, sind vielversprechend. Die Bürgerinnen und Bürger sind zufrieden.

## Argumente brauchen Futter

Die Finsdorfer haben aber auch wirklich etwas dafür getan, dass ihre Bürgerversammlung so gut gelaufen ist. In Kleingruppen haben sie sich darüber ausgetauscht, was der Unterschied von Arbeit und Erwerbsarbeit ist, wie sie von wem bewertet wird und ob man sich ein Leben ohne Arbeit vorstellen kann oder möchte. Sie haben sich über ihre persönlichen Ängste und Fragen ausgetauscht: ‚Wie wird es sein, wenn ich keinen Ausbildungsplatz bekomme?‘ – ‚Wie fühlt es sich an, arbeitslos zu sein?‘ Auch über Ausbildungs- und Arbeitsplatzzahlen, über die Anforderungen des Arbeitsmarkts und aktuelle arbeitsmarktpolitische Entwicklungen hat man sich informiert. Vor allem das Thema ‚Jugend-arbeitslosigkeit‘ wurde heiß diskutiert, waren doch alle irgendwie betroffen. Die eigenen, individuellen, arbeitsmarktpolitischen und gesellschaftlichen Stolpersteine auf dem Weg zur Erwerbstätigkeit waren ein Thema, das allen an die Nieren ging. Nur gut, dass man auch gemeinsam Alternativen erarbeitete und überlegte, wie man die eigenen Chancen verbessern kann.

Außerdem überlegten sich die Beteiligten, jeweils in ihrer Lehrer-, Eltern-, Arbeitgeber- und Schülergruppe, welche Gründe die schlechte Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation in Finsdorf haben könnte, welche Argumente wohl die jeweils anderen Gruppen haben würden und welche Lösungsvorschläge man machen könnte. Jede Gruppe wählte einen oder zwei Vertreter oder Vertreterinnen für das Podium.



‚Achtung, fertig, arbeitslos?!‘ ist ein Angebot der Jugendakademie Walberberg

Jugendakademie Walberberg  
Wingert  
Reinhard Griep  
53332 Bornheim-Walberberg  
[www.jugendakademie.de](http://www.jugendakademie.de)

## „Das ist wichtig, dass wir uns damit beschäftigen.“

Ganz schön engagiert, diese Finsdorfer, fürwahr! Solch sachkundige und gut vorbereitete Bürger wünscht man sich immer. Naja, die Sache ist die: Finsdorf gibt es gar nicht. Die Bürgerversammlung aber schon. Sie fand in Bornheim-Walberberg statt, in der dortigen Jugendakademie. Und sie bestand aus 27 Schülerinnen und Schülern der Hauptschule Reuschenbergschule aus Elsdorf. Eine ganze Woche kreisten sie um ein Thema, das ihnen Angst macht, das man verdrängen möchte, das aber doch immer präsent ist: Arbeit und keine Arbeit. Ganz gleich, ob sie 14, 16 oder 18 Jahre alt sind, Schülerinnen und Schüler von Hauptschulen wissen sehr genau, dass ihre Zukunft unsicher ist. Sie sehen sich Problemen und Anforderungen gegenüber, die sie individuell oftmals überfordern und ihnen Schuldgefühle machen. Sie sehen häufig auch nicht, wie ihr Leben, ihr Alltag, ihre Probleme und ihre Wünsche mit politischen Entscheidungen und gesellschaftlichen Entwicklungen verbunden sind und wie sie sich auf diese beziehen können. Stephan Schäfer, Honorarreferent der Jugendakademie Walberberg im Angebot ‚Achtung, fertig, arbeitslos?!‘, sieht darin den „Knackpunkt der Woche“: „Uns ist wichtig, dass die Jugendlichen erkennen, dass Jugendarbeitslosigkeit ein gesellschaftliches Problem ist.“ Diese Erkenntnis wird mit den individuellen Sorgen und Wünschen ins Verhältnis gesetzt. So werden Berufsträume und -perspektiven realistisch abgeglichen, eigene Stärken und Schwächen thematisiert.

## Finsdorfer voran!

‚Empowerment‘, dieses modische Schlagwort, trifft es hier sehr genau. Nach dieser Woche war nicht nur dem 15-jährigen Kevin klar: „Das ist wichtig, dass wir uns damit beschäftigen.“ Warum? „Sonst denken die anderen, wir sind dumm und reden gar nicht erst mit uns.“ Kevin hatte in der Bürgerversammlung unter Beweis gestellt, dass Wissen und Erfahrung nicht nur schlau machen, sondern auch mutig. Projektleiterin Verena Winand fasst es in die Sprache der Konzepte: „Unter Bedingungen von Prekarisierung und Exklusion ist die Erfahrung und Entfaltung von Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl unabdingbar, um politisches Engagement entfalten zu können“, sagt sie. Und genau wie Kevin glaubt auch sie, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen sonst, „politisch kaum vertreten werden und ihre Belange immer seltener Erwähnung finden“. Sie kann sich aufregen über hartnäckige Vorurteile wie „Das interessiert die doch gar nicht“ oder „Das ist viel zu kompliziert für die“. Auch Stefan Schäfer macht regelmäßig andere Erfahrungen: „Sie arbeiten hart“, sagt er zum Engagement der Jugendlichen, was auch so manche Desillusionierung meint. „Aber sie machen die Erfahrung, dass sie nicht hilflos sind.“



## Respect me! oder: „Echt? Du meinst, ich kann das?“

„Wir singen da so `nen Karotten-Song“, sagt Lisa. Sie absolviert eine Ausbildung zum Beikoch und hat verstanden, dass es bei diesem Workshop um Musik und ihre Arbeit gehen wird. So richtig motiviert klingt das nicht. Die betreuende Sozialpädagogin der Jugendlichen bescheinigt der Jugendbildungsreferentin Dorothee Petersen, die diesen Workshop angeboten hat, ‚Mut‘, eine solche Maßnahme mit gerade diesen Jugendlichen zu wagen. Klingt vielversprechend.

Die jungen Menschen befinden sich im letzten Ausbildungsjahr. Dies ist keine normale Ausbildung, sondern eine geförderte. Das bedeutet, dass die meisten von ihnen vorher auf einer Förderschule waren und nun auch für die Ausbildung eine besondere pädagogische Unterstützung benötigen. Für den Workshop sind zwei Tage geplant. Es soll um das Thema ‚Werte und Zukunft‘ gehen. Die jungen Menschen sollen sich mit ihren persönlichen Werten, den Werten in der Gruppe und in der Gesellschaft auseinandersetzen. Das Thema soll erarbeitet werden, indem die Teilnehmenden einen Song schreiben und im Tonstudio im Keller der Konrad-Groß-Grund- und Mittelschule aufnehmen. Es ist 8 Uhr in Nürnberg. In einer Stunde sollen sie kommen. Wenn sie kommen. Der Kaffee läuft gurgelnd durch die Maschine. Dorothee Petersen und der HipHoper Nemo Nemesis warten gespannt.



## Raum in NOB

In dieser Geschichte fängt politisch-gesellschaftliche Bildung viel früher an. Mit der Einweihung des Tonstudios nämlich. Bildungsprozesse brauchen Raum, und den gab es wenig im Nürnberger Stadtteil Nordostbahnhof, genannt ‚NOB‘. Aber seit 2007 gibt es hier unter der Trägerschaft der Evangelischen Jugend Nürnberg (ejn) das Offene Kinder- und Jugendhaus ‚nob‘ mit einem Hort für die Schülerinnen und Schüler der nahegelegenen Konrad-Groß-Schule. Und dann gab es die Idee, hier ein Tonstudio einzurichten. Mithilfe der Evangelischen Jugend wurde das Tonstudio von einer Gruppe Jugendlicher aus dem ‚nob‘ geplant und eingerichtet. Dabei lernten sie, mit der Schulleitung, Behörden und Experten zu verhandeln, und sie bekamen Einblicke in politische Informations- und Entscheidungswege.

Hier in NOB ist die  
Dunkelheit schlimmer,  
doch mein Herz ist vergeben  
an diese Gegend für immer!  
Mach, was du denkst,  
hör auf deine Vernunft!  
NOB dieses Lied ist der erste  
Schritt in die Zukunft.

(Hoffnung am Nordostbahnhof,  
Strophe Tamer, 2010)

## „Das ist Nürnberg Nord – Unser Tatort, das hier ist Rapp-Freefight-Kampfsport“

Aber eigentlich fängt die Geschichte ja noch früher an. Damit nämlich, was den Jugendlichen im Stadtteil Nordostbahnhof sonst noch fehlte außer Raum. Einer der beteiligten Jugendlichen brachte es auf den Punkt: Es sei sein persönliches Anliegen, „die Kids von der Straße zu holen, damit sie dort keinen Scheiß machen, sondern lieber ihre Aggressionen und Energien in Form von Musik umsetzen.“ Musik also als Medium und Schlüssel. „Musik ist im Alltag der Jugendlichen allgegenwärtig“, erklärt Dorothee Petersen, „es ist ihr vertrautestes Medium.“ Sie meint auch, dass Musik ein interessantes Medium für die politische Bildung sei: „Für die Jugendlichen ist Musik eine Möglichkeit, sich auszudrücken und eigene Anliegen, Wünsche und Kritik zu verbalisieren. Außerdem kann sie die Identifikation mit der Gruppe fördern.“ Was fehle, sei die Möglichkeit, die Stimmen einzufangen und zielgerichteter an ein weiteres und geeignetes Publikum zu tragen. Das Tonstudio war also als Raum im doppelten Sinn gedacht: Als Ort mit geeigneter Ausstattung für Eigenproduktionen und als Raum für Ideen und Ausdrucksformen.

Das ist unser Film,  
und wir sind mittendrin.  
Wir geben uns dem  
Abenteuer hin!  
Unser Durst auf das Leben  
ist einfach nicht zu stillen  
Wir schreiben das Drehbuch  
zu unserem eigenen Film.

(Unser Film, Refrain, 2011)

## „Respect me!“

10 Uhr in Nürnberg. Sie sind gekommen. Inzwischen sammelt die Gruppe Auszubildender schon Assoziationen zum Thema ‚Werte‘. HipHoper Nemo hat mit einem seiner Songs den Auftakt gemacht. Die Jugendlichen nicken mit dem Kopf den Beat mit. Ein gutes Zeichen. Welche Werte spielen in diesem Lied eine Rolle? Und was ist mir wichtig? Zunächst fallen der Gruppe nur individuelle Werte ein: Erfolg, Geld. Was ist mit Toleranz? Oder Freiheit? Wo fängt sie an, wo hört sie auf? Wieso ist es hilfreich, Werte zu haben?

Dann beginnt Nemo mit der Textarbeit. Das fängt bei den Grundlagen wie Kreuz- und Paarreim an und hört bei den eigenen Texten für einen Song auf. „Ich werd fei nicht im Tonstudio singen.“ Da ist sich Dennis ganz sicher. Mit Fingerspitzengefühl, Zeit und Geduld können am Ende alle davon überzeugt werden, dass erst die Einspielung der eigenen Strophe das Werk rund macht. Und dann rappt auch Lisa, die den Karotten-Song erwartet hatte:

Unsere Werte sind  
unser Kompass,  
denn sie geben uns  
im Leben die Richtung  
Und wenn du dich auf  
deinem Weg verirrt hast,  
folge deinem Kompass  
zur nächsten Lichtung..“

Am Ende des zweiten Tages hören sich alle gemeinsam den Song an. Stolz macht sich breit. Der Ton-techniker benötigt noch Zeit, den Song zu mischen und fertig zu stellen. Aber schon die Vorfreude auf die fertige CD ist riesig. Die Sozialpädagogin erzählt später, dass die meisten dieser Jugendlichen im Betrieb längst „das Handtuch geschmissen“ hätten.

## „Echt, du meinst, ich kann das?“

Das Besondere an dem Tonstudio-Projekt sei, dass die gesellschaftspolitische Bildungsarbeit damit nicht aufhöre, sondern gerade erst beginne, sagt Dorothee Petersen. Die guten musikalischen Ergebnisse der Workshops dienen dem Ziel des Projektes, als Sprachrohr für die Jugendlichen aus dem Stadtteil zu fungieren. Darüber werde im Stadtteil-Magazin und in der Zeitschrift der Evangelischen Jugend Nürnberg regelmäßig berichtet. Die Jugendlichen seien inzwischen eine Community, die sich über Facebook untereinander und mit ihr austausche. „Und erst das Entstehen einer tragfähigen Beziehung birgt die Möglichkeit, Projekte anzugehen, die eine hohe Verbindlichkeit und Ernsthaftigkeit verlangen, wie etwa bei einem Gespräch mit Politikerinnen und Politikern“, meint sie. Also [hier](#) fängt die Geschichte eigentlich erst an ...!



Und deine Träume  
werden wieder greifbar.  
Dein ganzes Leben liegt vor dir  
Wer sagt du seist gescheitert?  
Du bist gescheitert als je zuvor;  
Spürst du deine Kraft?  
In diesem Moment bist du frei  
Keine Last, keine Rast  
Denn du wirst angetrieben  
von deiner Inspiration,  
blicke zum Himmel,  
da ist Hoffnung!  
Siehst du sie schon?

(Hoffnung am Nordostbahnhof,  
Strophe Nemo, 2010)

„Respect me“ ist ein Projekt  
der Evangelischen Jugend Nürnberg

Evangelische Jugend Nürnberg  
Gesellschaftspolitische Jugendbildung  
Dorothee Petersen  
90403 Nürnberg  
[www.ejn.de](http://www.ejn.de)



# Von Kids für Kids

## Hamburger Stadtteilgeschichten

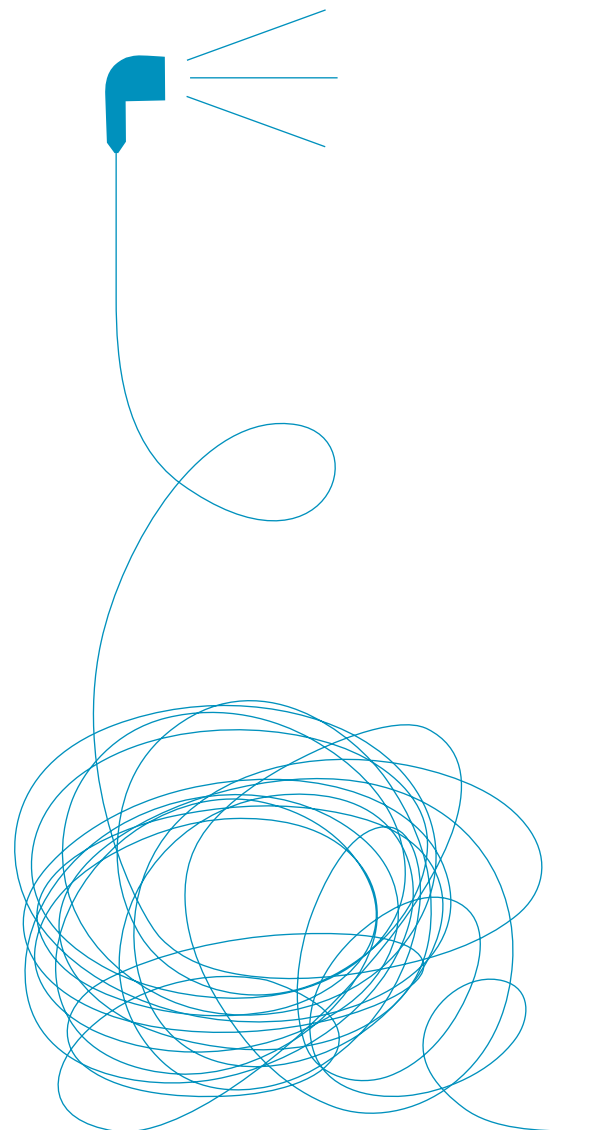
Wir stoppen unsere von der peppigen Zwischenmusik – dummdidumm – beschwingten Schritte und bleiben vor dem Hamburger Schauspielhaus stehen. Das größte deutsche Sprechtheater, so erfahren wir, wurde 1900 durch eine Bürgerinitiative gebaut. Ein kleiner Dialog aus ‚Romeo und Julia‘ bringt uns in die richtige Theaterstimmung. Drinnen hören wir einen Text von Arno Schmidt, der ironisch gefärbt die nazistisch-völkisch anmutende Dekoration des Schauspielhauses im Jahr 1939 beschreibt. Als nächstes führt uns unser MP-3-Player zum Steindamm, eine der Hamburger Rotlicht- und Drogen-Meilen. „Wenn du jetzt nach links guckst“, weist unser Audio-Führer, „siehst du das Steindammer Kasino. Jetzt kannst du dir unseren Steindamm-Rap anhören, der dir hoffentlich einen Überblick über den Steindamm gibt.“ Dann hämmert es uns auch schon ins Ohr:

„Du stehst hier am Steindammer Kasino,  
machst Geld wie der berühmte Al Pacino.  
Du hast keine Chance gegen Logoline,  
doch du haust immer wieder einen Fuffi rein.  
Jetzt ist es aus, denn du hast nichts mehr.  
Du gehst nach Haus und sagst, ich komm nie wieder her.  
Doch das sagen sie alle,  
am nächsten Tag sieht man dich wieder in der  
Steindammer Spielhalle.  
Das ist der Steindamm-Rap, hier findet jeder ein Bett.  
Bist du allein, das muss nicht sein...“

Der Audio-Guide, der uns auf unseren MP-3-Playern durch den Hamburger Stadtteil St. Georg führt, ist von Jugendlichen einer 10. Klasse der Katholischen Domschule St. Marien produziert. Da die Schule an der Schmilinskystraße mitten in St. Georg liegt, kennen sich die Schülerinnen und Schüler gut aus. Wirklich?

### Wie war es früher? Wer lebt hier jetzt?

So richtig kennen sie ihren Stadtteil erst, seit sie im Projekt der ‚Jungen Volkshochschule Hamburg‘ mitgemacht haben. Dabei ging es darum, für den eigenen Wohn- oder Schulbezirk einen Audio-Guide zu entwickeln, der für Kinder und Jugendliche interessant ist. Ausgehend von einer Suche auf Google Earth wurden Orte besucht, die den Kindern und Jugendlichen auffallen, die als Sehenswürdigkeiten gelten, an denen sich Kontraste zeigen oder einfach solche, an denen man tagtäglich vorbeikommt, ohne groß darüber nachzudenken, was hier früher war. Dann wurde im Stadtteilarchiv, im Internet, bei Experten und auf der Straße recherchiert: Welche Geschichte steckt in diesem Ort? Wie lebten die Menschen hier und wer wohnt hier heute? An Ort und Stelle überlegte sich die Gruppe, welche Inszenierung entwickelt werden könnte. Dazu taugen charakteristische Geräusche oder O-Töne von Zeitzeugen, Bewohnern und Passanten.





Der Spaziergang durch das frühere Arbeiterviertel St. Georg führt uns zum Hansaplatz. Hier wird nicht nur „mit Drogen gehandelt“, sondern, so haben es die Jugendlichen recherchiert, hier stand auch der Hamburger Galgen. Der Steindamm also, eben noch mittels Rap als soziale Endstation von Abhängigen und Kriminellen charakterisiert, war auch schon früher der „Arme-Sünder-Damm“, auf dem so mancher seinen letzten Gang antrat. „Der Platz, wo der Galgen stand, dort stehst du jetzt, mitten drauf!“ Auf unseren Ohren erklingt dramatische Musik, wir werden in die Hansezeit zurückversetzt: „Liebes Volk! Herr Kaufmann, Schwerverbrecher der Hanse, wird heute zum unehrenhaften Tode am Galgen verurteilt.“

### Darf man ‚Nutte‘ sagen?

Ganz erschrocken seien die Jugendlichen gewesen, erzählt Projektleiterin Claudia Schneider von der ‚Jungen VHS Hamburg‘, als sie hörten, dass ihr Rundgang ins Internet eingestellt werden sollte, wo ihn alle hören können. Sie hielten ihr Deutsch und ihre Aussprache für zu schlecht. Nach einem Schockmoment („Das können wir nicht!“) wurde dann aber wie wild geübt. Blamieren wollte man sich nicht, aufgeben auf keinen Fall. Und dann gab es noch andere drängende Fragen. Gehören der Drogendeal und das kleine kriminelle Geschäft an der Ecke in eine Stadtführung? Darf man ‚Nutte‘ sagen? Stolz waren die Jungen und Mädchen, dass es ihnen gelungen ist, einen interessanten Spaziergang durch Geschichte und Gegenwart zu produzieren. Der wurde aufgenommen, über Audacity selbst geschnitten, mit Musik unterlegt und auf AudiYou, einer interaktiven Internet-Plattform, eingestellt. Er kann dort von frei heruntergeladen und genutzt werden.

Ein Gong kündigt die nächste Station an: In der Straße ‚Lange Reihe‘ kommen die multikulturellen Anwohner zu Wort. Sie trauern um die Kultkneipen, die ebenso wie die Fischgeschäfte verschwunden sind. Außerdem machen die vielen Touristen das Leben hier teuer. Kneipengeräusche und Schifferklavierklänge geleiten uns bis an die Alster. Am Schwanenweg gab es früher eine Badeanstalt. Jetzt ist das Wasser zu dreckig, als dass man nur einen Zeh reinstecken möchte.

Die ‚Stadtteilgeschichten‘ sind ein Projekt der Jungen VHS Hamburg in Kooperation mit AudiYou und Radio Funkstark, einem Kinder- und Jugendradiosender in Hamburg-Eimsbüttel

Junge VHS Hamburg  
20095 Hamburg  
Claudia Schneider  
[www.vhs-hamburg.de](http://www.vhs-hamburg.de)  
[www.audiyou.de](http://www.audiyou.de)

### Hamburg im O-Ton

14 Jugendliche haben den Piloten produziert. Inzwischen gibt es acht Audio-Guides für Hamburg und es entstehen immer mehr. Ob Kinder und Jugendliche in Schnelsen auf den Spuren des Widerstandskämpfers und Namensgeber ihrer Schule Julius Leber wandeln, ob sie mit türkischen Ladenbesitzern in Wilhelmsburg auf türkisch über die sozialen Herausforderungen des Viertels diskutieren, kontroverse Stimmen von Bewohnern zur geplanten Internationalen Bauausstellung einholen, in Bramfeld das Umweltzentrum Karlshöhe beschreiben oder uns im Musik-Live-Club ‚Logo‘, der „lautesten Sauna Hamburgs“, im Grindelviertel in die Hamburger Rockszenen einführen – jeder Audio-Guide macht Lust auf mehr. Und die 13 - 17-Jährigen haben sich über die Suche nach der Geschichte und durch das Nachdenken darüber, wie man diese anderen hör- und erlebbar machen könnte, ihre Umgebung erst richtig angeeignet.

Am Schwanenweg gluckert nun das Wasser und es zwitschern die Vögel. „Ich hoffe, dass du die Führung geil fandest und ich wünsch dir noch viel Spaß in St. Georg. Hau rein!“ Also: Downloaden, Jacke an und nix wie los nach Hamburg





## Mohamed im Wunderland oder:

### Mit dem Demokratieführerschein kann man Kommunalpolitik machen

Vielleicht schlummerte in Mohamed schon immer ein FDP-Politiker. Wir wissen es nicht. Was wir wissen, ist, dass Mohamed zu einer Gruppe junger Leute gehört, die in der Stadt Lingen dafür gesorgt hat, dass der Abenteuerspielplatz ‚Wunderland‘ ausgebaut wird. Und dass Mohamed anschließend für die FDP bei den Stadtratswahlen kandidierte. Und wie das kam, wissen wir auch.

### Am Anfang war der VHS-Kurs

Angefangen hat alles mit einem Volkshochschulkurs. Die VHS Lingen bot einen ‚Demokratieführerschein‘ an, ein Angebot, in dem Jugendliche ein kommunalpolitisches Projekt ihrer Wahl mit Unterstützung von erfahrenen Teamern bearbeiten konnten. Dabei sollten sie die Aufgaben, Möglichkeiten und Grenzen von Stadtverwaltung und Kommunalpolitik kennenlernen. Sie sollten am Ende der 30 Stunden demokratische Entscheidungsprozesse nachvollziehen und die Rolle von Medien und Öffentlichkeit einschätzen können. Nicht zuletzt sollten sie in der Lage sein, sich aktiv an kommunalpolitischen Entscheidungen zu beteiligen. Dafür würde es den ‚Demokratieführerschein‘ geben, ein Zertifikat, welches das Gelernte schwarz auf weiß dokumentiert.



So weit die Theorie. Jürgen Blohm, Programmbe-  
reichsleiter Gesellschaft & Politik der VHS, warb für das  
Angebot auch beim Abenteuerspielplatz ‚Wunderland‘  
des Arbeiterwohlfahrt Kreisverbands Emsland, einem  
offenen Stadtteiltreff für Kinder und Jugendliche im  
Stadtgebiet Goosmannstannen. Man kennt sich, hier  
bietet die VHS schon Integrationskurse für Mütter an.  
Jürgen Blohm fand gemeinsam mit Wunderland-Mit-  
arbeiter Daniel Sielaff neun interessierte Jugendliche  
zwischen 14 und 20 Jahren, die gern einen Demokra-  
tieführerschein erwerben wollten. Für VHS-Referent  
David Hagenbäumer war die Sache fast ein Selbstläu-  
fer. Denn ihr Anliegen hatten die zwei jungen Frauen  
und sechs jungen Männer schnell gefunden: Ihr Treff!

## Das Anliegen lag vor den Füßen

Goosmannstannen ist kein gesegnetes Viertel. „Außer  
,Neue-Heimat-Bauten‘ und Bushaltestellen gibt es hier  
wenig“, erklärt Daniel Sielaff. Viele Bewohner des Vier-  
tels sind arbeitslos, der Anteil der Migrantinnen und  
Migranten ist hoch. Die Infrastruktur ist überschaubar:  
kein Lebensmittelgeschäft, keine Gaststätte, der letzte  
Kiosk hat schon vor Jahren geschlossen. Im ‚Wunder-  
land‘ spiegelt sich die Bevölkerung des Viertels: 85 %  
der Treffpunktbesucher kommen aus Libanon, Polen,  
Russland und der Türkei. Ein bisschen ‚vergessen‘ sei  
die Einrichtung, sagt Sielaff. Aber sie ist für viele die  
einzige Möglichkeit, sich nach der Schule zu treffen,  
etwas zu unternehmen oder einfach abzuhängen. Nur  
- der eine große Raum bietet viel zu wenig Platz für  
den täglichen Andrang und er ist zu laut, beispielweise  
für die Hausaufgabenhilfe. Die neun Jugendlichen fan-  
den, dass sie an diesem Thema nicht vorbeikommen.  
Aber was könnten sie denn schon ausrichten? Für ‚sol-  
che wie sie‘ gibt die Stadt doch kein Geld, da war man  
sich eigentlich sicher. VHS-Referent David Hagenbäu-  
mer und Daniel Sielaff mussten erst einmal Überzeu-  
gungsarbeit leisten.

## Kundiges Engagement

An fünf Wochenenden, mal in der Volkshochschule,  
mal im Treff, beschäftigte sich die lebhafteste Gruppe  
dann mit Unterstützung von David Hagenbäumer mit  
dem, was man braucht, damit man Gehör findet: Wel-  
che Parteien sind im Stadtrat? Wer hat über eine Er-  
weiterung des Abenteuerspielplatzes zu bestimmen?  
Wer ist in der Verwaltung zuständig? Wie können wir  
unser Anliegen überzeugend beschreiben und vortra-  
gen? Und wie soll denn ein Treff aussehen, der den  
Bedürfnissen der Nutzerinnen und Nutzer entspricht?  
Nach gemeinsamer Recherche, Expertengesprächen  
und Rollenspielen bereiteten Anja, Zeinab, Rudolf, Ar-  
juna, Mohamed, Mahmoud, Hassan, Gino und Hussein  
ihre Präsentation mit Problembeschreibung und Lö-  
sungsvorschlägen vor. Der Stadtrat wurde in den Treff  
eingeladen und die Presse informiert. Noch immer wa-  
ren die Jugendlichen skeptisch: „Das wird nichts, auf  
uns hört ohnehin niemand, unser Ruf ist so schlecht“,  
war Gino überzeugt. Auch Mohamed fand, dass sie  
ihre Zeit sinnvoller nutzen könnten.

Aber zur Überraschung der Jugendlichen kam der  
Oberbürgermeister und brachte gleich noch Vertreter  
dreier Ratsfraktionen mit. Die waren sichtlich begeis-  
tert vom kundigen Engagement der Jugendlichen.  
Jetzt wurde es ernst. Auch wenn Mahmoud immer  
noch unkte: „Ein Anbau kostet Geld, das die da oben  
für uns nie aufwenden werden!“ Die Gruppe wurde  
in den Jugendhilfeausschuss eingeladen, hatte ein  
Gespräch mit der Stadtkämmerin, war bei der Abstim-  
mung der Fraktionen dabei und marschierte zum Pla-  
nungsamt, um dort ihr Konzept einer Erweiterung des  
Treffs zu erläutern. Aus der Idee des Anbaus wurde  
der Plan eines Neubaus direkt neben dem alten Ge-  
bäude auf städtischem Gelände. Um Kosten zu sparen,  
boten die Jugendlichen ihre Mithilfe beim Bau an.

## Nicht von gestern

Inzwischen haben alle Gremien positiv entschieden,  
der Bau soll bis Herbst 2012 stehen. Die neun aus dem  
Wunderland sind angespannt. Sie beobachten jeden  
politischen Schritt. Erst wenn es wirklich losgeht, sind  
sie sicher, dass sie Erfolg hatten. Alle werden mit Hand  
anlegen, da ist sich Daniel Sielaff sicher. Alle haben  
inzwischen eine Ausbildung begonnen; einige hatten  
ihre Zertifikate des Demokratieführerscheins zur Bewer-  
bung gelegt. Aber die Jugendlichen sind auch mäch-  
tig stolz. Sie sind an diesem Projekt gewachsen. Ganz  
Lingen hat mitbekommen, dass die in Goosmannstan-  
nen etwas auf die Beine stellen können. Die Lingerer  
Presse titelte: „Einmischen lohnt!“

Und Mohamed? Der hatte doch geglaubt, dass das  
alles nicht klappt. Aber er hatte gekämpft, und das  
hatte beeindruckt. Er wurde vom Vorsitzenden der Lin-  
gener Stadtratsfraktion der FDP angesprochen, ob er  
nicht bei den bevorstehenden Stadtratswahlen kandi-  
dieren wolle. Nun sah man den 18-Jährigen in Goos-  
mannstannen auch noch auf Plakaten: einen von uns!  
Wie gesagt, vielleicht schlummerte in Mohamed schon  
immer ein FDP-Politiker. Wir wissen es nicht. Fest steht,  
dass der Demokratieführerschein ihm die Gelegenheit  
gab, sein politisches Engagement zu entdecken. Und  
was war sein Wahlspruch? „Wer heute nichts tut, lebt  
morgen wie gestern!“ Genau!

[Der Demokratieführerschein ist ein Angebot der VHS Lingen und  
dem Stadtteiltreff Abenteuerspielplatz Wunderland](#)

VHS Lingen  
Jürgen Blohm  
49808 Lingen (Ems)  
[www.vhs-lingen.de](http://www.vhs-lingen.de)

[Stadtteiltreff Abenteuerspielplatz Wunderland  
Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Emsland e.V.](#)

Daniel Sielaff  
49809 Lingen  
[www.abenteuerspielplatz-wunderland.de](http://www.abenteuerspielplatz-wunderland.de)



## Wir sind anders! Deutsch-polnischer Sternenstaub

„Wir alle sind aus Sternenstaub, in unseren Augen warmer Glanz.  
Wir sind noch immer nicht zerbrochen, wir sind ganz.“

Du bist vom selben Stern, ich kann deinen Herzschlag hör'n,  
du bist vom selben Stern wie ich.

Weil dich die gleiche Stimme lenkt und du am gleichen Faden hängst,  
weil du dasselbe denkst wie ich.“

Aus 35 Kehlen schallt der Hit von ‚Ich&Ich‘ durch die kleine Aula des Sportzentrums Schawi in Lubmin und so manch einer im Publikum muss schlucken. Da vorn auf der improvisierten Bühne, zwischen selbstgemalten Kulissen, stehen Jungen und Mädchen, die in der vergangenen Woche häufig gar nicht vom selben Stern zu sein schienen und deren rüpelige Umgangssprache nicht gerade nach ‚Sternenstaub‘ klang. Nun strahlen sie sich an, und die zwei Jungs, die als letzte á la Patrick Swayze in ‚Dirty Dancing‘ aus dem hinteren Teil des Raums auf die Bühne zutanzen, grinsen breit.



## Thema? Die eigenen Erfahrungen

Die Jugendlichen kamen aus Zielona Gora in Polen und aus Greifswald, Stralsund und Wolgast in Mecklenburg-Vorpommern. Sie stammten nicht nur aus zwei Ländern, sondern aus fünf verschiedenen Schulen der Region – Gymnasien, Regionale Haupt- und Realschulen - mit sehr differenzierten Bildungsansätzen und Sozialmilieus. Sie alle waren für eine Woche in die Heimvolkshochschule Lubmin e.V. gekommen, um im Rahmen einer deutsch-polnischen Begegnung die Themen ‚Ausgegrenztsein‘ und ‚Zivilcourage‘ zu bearbeiten. Geplant war, mit einem gemeinsamen Theaterprojekt an den Erfahrungen der Jungen und Mädchen zwischen 14 und 17 Jahren anzuknüpfen.

Nach solchen Erfahrungen musste nicht lange gefragt werden: Nicht nur Kleidung und Auftreten signalisierte bereits zu Beginn der Einstiegsrunde Konfliktpotenzial. Eine Gruppe Mädchen der Regionalschule Greifswald fühlte sich gleich von den polnischen Schülern aufgrund ihrer Sprechhemmungen belächelt. Es gab Streitigkeiten und abwertendes Verhalten zwischen den Regionalschülern und Gymnasiasuten. Ein dickeres Mädchen wurde gehänselt. Hinzu kam, dass drei Schüler mit Migrationshintergrund teilnahmen – eine für Mecklenburg-Vorpommern eher ungewöhnliche Situation. Kurz: Man fremdelte arg.

## Wie die Stimmung im Land

Für Birgit Eckert, Leiterin der Heimvolkshochschule Lubmin im Kreis Ostvorpommern, sind dies keine harmlosen Vorurteile und Verhaltensweisen. „Uecker Randow, Ostvorpommern und Greifswald gelten nach Sachsen als die Hochburgen der rechten Szene und Parteien in Ostdeutschland“, sagt sie. Die ‚Rechten‘ kommen dabei scheinbar harmlos daher und finden mit ihrem vermeintlichen Einstehen für Gerechtigkeit angesichts der politischen und wirtschaftlichen Situation im Land viele Anhänger. Nicht erst seit dem Beitritt Polens zur EU wird der Nachbar als Angstmacher genutzt – und damit Intoleranz und Ausländerfeindlichkeit geschürt. Um dem entgegenzuwirken, führt die Heimvolkshochschule Lubmin seit 2006 jedes Jahr ein Theaterprojekt zur politischen Bildung mit deutschen und polnischen Jugendliche aus der Nachbarschaft durch.

## Theater, Theater

Schon durch ihre erste Begegnung waren die Jungen und Mädchen schnell im Thema: Anders sein... Wo fängt das eigentlich an? Wer sagt denn, was bzw. wer anders ist? Sind Menschen mit Behinderungen, Ausländer, Menschen, die für ihre Auffassungen kämpfen, Menschen anderer Religionen und Weltanschauungen anders? Und was ist denn dann ‚normal‘? Die Frage: ‚Wann fühlt Ihr Euch persönlich ausgegrenzt?‘ wurde von den Jugendlichen anhand szenischer Mittel beantwortet. Dann ging es um persönlich erlebte Situationen und Konflikte, die durch Zivilcourage beeinflusst werden könnten.

Die Jugendlichen waren Ideengeber, Hauptakteure, Veranstalter und Partner. Sie einigten sich auf ein Sujet, entwickelten Szenen, bauten das Bühnenbild, nähten die Kostüme, bedienten die Bühnentechnik, malten die Plakate, schrieben die Einladungen und Pressemitteilungen. Im Laufe des Projektes erkannten alle, dass nur mit Toleranz gegenüber den Anderen das Ziel, eine Aufführung vor Publikum, zu erreichen ist. Das Thema Ausgrenzung und Zivilcourage wurde zu ihrem Thema, das Sich-einlassen und öffnen, die vielen Perspektivwechsel, die das Spielen brachte, wurde zum Mittel, Ausgrenzung zu überwinden, und schweißten zusammen.

Vier selbst ausgedachte Szenen, alle gespielt von polnischen und deutschen Jugendlichen, standen am Ende der intensiven Arbeit. Die erste Szene rankt sich um Rouza, einem realen teilnehmenden irakischen Mädchen aus der Regionalschule Greifswald, und ihren Gefühlen und Gedanken, als sie erfährt, dass ihre Eltern aus politischen Gründen nach Deutschland ausreisen wollen. Bei der zweiten Geschichte geht es um sechs Mädchen, aufgebrezelte ‚Tussis‘, die shoppen gehen und von denen eine, um dazuzugehören, als Mutprobe etwas klaut. Als sie erwischt wird, steht keine ihrer ‚Freundinnen‘ zu ihr. In der dritten Episode kommt ein deutscher Junge in eine polnische Schulklasse, ohne ein Wort polnisch zu können. Spott und Ablehnung sind die Folge. In Szene Nummer vier spielt ein Punker vor einer Disco Gitarre für ein paar Euro. Als es zum Handgemenge zwischen Musikant und Türsteher kommt, sind es ausgerechnet die ‚Tussis‘, die dem Musikanten beistehen. Zivilcourage ist also doch nicht von Äußerlichkeiten und Aussehen abhängig. Zum Schluss hilft Rouza dem Straßenmusikanten auf die Beine, alle Beteiligten strömen auf die Bühne und singen das Lied „vom selben Stern“.

## Schlusszene

Stolz und etwas schüchtern stehen sie nun alle auf der Bühne beim Schlussapplaus. 60 Personen hat es in die kleine Aula gezogen. Nachher werden einige von den anderen getröstet werden müssen. Ihre Eltern sind trotz Versprechen nicht zur Aufführung gekommen. Und noch später, als endgültig alle nachhause fahren, liegt man sich heulend in den Armen: „Weil dich die gleiche Stimme lenkt und du am gleichen Faden hängst, weil du dasselbe denkst wie ich.“

‚Wir sind anders‘ ist ein Angebot der Heimvolkshochschule Lubmin

Heimvolkshochschule Lubmin e.V.  
Birgit Eckert  
17509 Lubmin  
[www.heimvolkshochschule.de](http://www.heimvolkshochschule.de)

# Eigentlich keinen Bock mehr oder:



## Wie man Unsichtbares sichtbar macht

Wissenschaftler haben mittlerweile einen Namen dafür: ‚Unsichtbares Politikprogramm‘ nennen sie es. Heike Schlottau vom Nordelbischen Jugendpfarramt kennt das Phänomen schon lange, vor allem bei Jugendlichen, die in ihrem Leben schon manch schlechte Erfahrung gemacht haben. „In dem Fragebogen zum Start eines Projektes kreuzen die meisten Jugendlichen die letzte von vier Möglichkeiten an: ‚Ich interessiere mich nicht für Politik‘“, erzählt sie. Auf Seite zwei des Fragebogens aber – Heike Schlottau lacht – „wird es dann sichtbar, das ‚unsichtbare Politikprogramm‘ der Jugendlichen“. Auf die Frage: ‚Wenn du Politiker/-in wärst, was würdest du ändern?‘ hagelt es Antworten: „Weniger Armut, mehr Menschen helfen, eine Zukunft zu bekommen“, „alle Leute müssten arbeiten“, „weniger Steuern“, „dass die Leute in Afrika ein besseres Leben haben und mehr Medikamente bekommen“, „lebenslanglich für Vergewaltiger“, „dass es viele Ausbildungsplätze geben soll“.

‚Wir haben was zu sagen‘ ist ein Projekt des Nordelbischen Jugendpfarramts im Rahmen des Projekts ‚Lust auf Zukunft‘ der Evangelischen Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung

Nordelbisches Jugendpfarramt  
Heike Schlottau  
24306 Plön  
[www.koppelsberg.de](http://www.koppelsberg.de)

## Politisches Interesse ist etwas anderes als Interesse für Politik

Politikfern? Nein, das ist auch die Gruppe aus dem Ausbildungsvorbereitungsjahr (AVJ) des Elly-Heuss-Knapp-Berufsbildungszentrums in Neumünster nicht, mit dem das Nordelbische Jugendpfarramt kooperiert. Die Jugendlichen, die sich im Jugendpfarramt auf dem Koppelsberg treffen, sind zwischen 15 und 18 Jahre alt. Einige haben die Sonderschule abgeschlossen, viele haben keinen oder nur einen schlechten Hauptschulabschluss erreicht. In dem einjährigen AVJ wollen sie ihren Hauptschulabschluss machen und damit ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöhen.

Die Frage, was sie stört und wie sie sich ein gutes Zusammenleben in einer demokratischen Gesellschaft wünschen, trifft sie mitten ins Leben. Die Teamerinnen und Teamer machen das Angebot, zu den von den Jugendlichen selbst gewählten Themen Gespräche mit Verantwortlichen zu organisieren, die die Meinungen von Jugendlichen hören sollten. Einige haben spontan große Lust und wollen unbedingt mit Frau Merkel reden. Andere wollen dabei sein, aber lieber nicht selbst sprechen. Sie fürchten sich davor, mit Verantwortungsträgern zu reden oder meinen, das würde nichts bringen.

Sofort tragen sie fast 30 Themenvorschläge zusammen: ‚Banken und ihre Betrügereien‘, ‚System der Politiker‘, ‚Was dürfen Jugendliche gesetzlich alles machen?‘, ‚mehr Arbeitslohn‘, ‚Knast – wie es dort so abgeht‘, ‚Darstellung von Ausländern in der Presse‘, ‚Ausländerbehörde – wegen Abschiebung‘, ‚Zutaten in den Lebensmitteln‘, ‚Missbrauch‘, ‚Finanzkrisen‘, ‚Mehrwertsteuer‘, ‚Benzinpreise‘, ‚PISA‘, ‚das Jugendschutzgesetz‘, ‚Gesundheitswesen‘, ‚Meinungsfreiheit‘, ‚Arbeitsamt‘, ‚Börse‘, ‚Obdachlose‘...

Mittels einer Internetrecherche, Mind-Mapping und der Sammlung von Fallbeispielen sammeln und bewerten die Jungen und Mädchen Informationen zu den von ihnen ausgewählten Themen. In einem zweiten Schritt werden in kleinen Arbeitsgruppen verschiedene Präsentationen zum Thema vorbereitet, ein Vortrag, ein Fotoroman oder eine Talk Show. „Wir haben einen kleinen Film gedreht“, erzählt Wladimir, „wie Ausländer in der Zeitung ungerecht und schlecht behandelt und dargestellt werden. Wir haben das auch schon selbst erlebt.“

Nach der Präsentation der Arbeitsergebnisse im Plenum wählen die Jugendlichen die gewünschten Gesprächspartner, sammeln Fragen, legen eine grobe Rollenverteilung für das Gespräch fest und spielen den Einstieg in das Gespräch durch. Die Stimmung ist super, aber Skepsis gibt es auch: „Ob die Zeit für uns haben?“

### „Gut, dass die für uns Zeit hatten.“

Zwei Wochen später: Fünf Jugendliche sitzen um eine Journalistin vom ‚Holsteinischen Kurier‘. Nachdem die Jugendlichen ihren Film gezeigt haben, wird sie kritisch in die Zange genommen: „Warum wird in Zeitungen gern negativ über Ausländer berichtet?“ will Hassan wissen. „Warum übertreiben sie oft die Lage? Macht die Zeitung dann mehr Gewinn?“ Die Redakteurin erklärt die journalistische Regel, immer mehrere Leute zu einer Sache zu hören. Nicht immer müsse die Herkunft eines Menschen in den Berichten stehen. Nachher erzählt Sheila: „Sie hat gesagt, dass stimmt, was wir erzählen. Aber wir haben erfahren, dass eine seriöse Zeitung Informationen sorgfältig prüft und bemüht ist, keine Vorurteile zu verstärken.“ Der Rest der Gruppe nickt beipflichtend. „Wir alle haben was gelernt, muss ich ehrlich sagen“, ergänzt sie. „Ich fand’s Hammer!“

Bei der Polizei fragen die Jugendlichen, warum in der Disco vor allem die Ausweise von Ausländern kontrolliert werden und warum Polizisten oft unfreundlich auf Jugendliche reagieren. Einige wollen etwas über Einsätze und Hilfen bei häuslicher Gewalt wissen. Vor dem Hintergrund ihrer eigenen Erfahrungen machen die Jugendlichen Vorschläge für ein hilfreiches Vorgehen. Veränderungen erhoffen sie sich durch „bessere Gesetze und mehr Strafen“. Vor allem in Familien sollte es weniger Gewalt geben, Justiz und Polizei sollten die Opfer besser unterstützen. Welche Grenzen und Möglichkeiten sehen denn die Polizisten?

### Auf Augenhöhe

Ob der Besuch bei der Polizei oder bei Beratungsstellen: Freiwillig hinzugehen, nicht als Teil einer Bewährungsstrafe oder auf Anraten von Erwachsenen, und auf Augenhöhe zu sprechen, das ist neu für die Jugendlichen. Die erwachsenen Gesprächspartner sind durch die Teamerinnen und Teamer vorbereitet. Das ist notwendig, denn nicht alle sind geübt darin, ein gleichberechtigtes Gespräch mit Jugendlichen zu führen.

„Sie haben uns wie Erwachsene behandelt“, hört man hinterher anerkennend aus der Gruppe. Zu Recht, möchte man antworten. Denn eine Meinung zu den angesprochenen Themen haben alle, und alle wünschen sich, dass sie gehört wird. Mit gestärktem Rücken hat das gut geklappt und angespornt. „Ich bin zum Beispiel so eine“, sagt Sheila, „ich hab überhaupt keinen Bock mehr. Aber das hat mir jetzt ehrlich Spaß gemacht.“



# Zukunft im Koffer.

## Jugendliche Flüchtlinge laden zum perfekten Residenzpflicht-Dinner

Ein Rollkoffer hoppelt über Baumwurzeln. Zwei elegant gekleidete junge Männer mit Kochtöpfen unter dem Arm nehmen Kurs auf eine Kuhweide. Aus einer anderen Richtung werden Stühle herbeigeschleppt. Was ist da los? Wo sind wir hier?

Als ich losgegangen bin, hatte ich keine Angst. Meine Mutter hat mir alles Geld gegeben, das übrig war. Sie hat mir alles Glück der Welt gewünscht. Ich glaube, man braucht immer jemanden, der einem Glück wünscht, damit man es schafft. Der Weg ist gefährlich. Wenn ich sage gefährlich, dann heißt das, dass viele auf dem Weg sterben.

Wir sind im Residenzpflichtland. In Deutschland ist die Bewegungsfreiheit für Asylsuchende und geduldete Flüchtlinge durch die sogenannte Residenzpflicht eingeschränkt. Verlassen sie den ihnen zugewiesenen Landkreis ohne Erlaubnis, werden sie mit Bußgeldern oder Gefängnis bestraft. Treffen zwischen geduldeten Flüchtlingen aus unterschiedlichen Landkreisen können also nur an der grünen Grenze stattfinden.



Die sieben jungen Leute decken den Tisch unter Bäumen. Die Blätter rauschen, die Sonne scheint, rings herum Felder, es ist Sommer. Aus dem Koffer holen sie schönes Geschirr, eine weiße Tischdecke, edle Gläser und Blumen für das perfekte Residenzpflicht-Dinner.

Mein Grund hierher zu kommen, war, dass hier meine Familie ist und ich bei ihr sein wollte, hier bleiben, in Frieden leben, Probleme, die wir drüben hatten, hier nicht haben. Aber es ist genau das Gegenteil. Ich bin von meiner Familie getrennt. Jeder von uns muss allein in einer anderen Stadt leben. Ich darf nicht dahin gehen, um sie zu sehen.

Perfekt? Perfekt deswegen, weil der Tisch genau auf der Grenze steht zwischen Hamburg und dem Landkreis Bad Segeberg. Hier können sie sich treffen, wenn die Einen auf der einen Seite des Tisches sitzen und die Anderen auf der anderen. Friedlich sieht das aus.

Als ich hierher kam, war ich 16 Jahre alt. In zwei Monaten werde ich 17. Ich habe meine Eltern verloren. Meine Mutter ist gestorben, als sie ihr drittes Kind bekam. Mein Vater ist schon vorher gestorben. Jetzt bin ich hier in Hamburg, ohne Eltern. Darum kann ich nicht allein zur Ausländerbehörde gehen. Man braucht einen Betreuer oder Vormund, der einen begleitet. Ich habe eine Duldung für 6 Monate. Die sind jetzt um. Ob sie mir 3 Monate, 1 Monat, eine Woche geben – ich weiß es nicht.

„Zukunft im Koffer“ heißt der Film, den wir sehen. Er zeigt, was junge Flüchtlinge fühlen und erleben, die in Deutschland leben möchten. Sie selbst haben ihn gedreht. Es sind ihre Geschichten.

Eigentlich hatte ich gar nicht die Erlaubnis hier zur Schule zu gehen. Weil ich über 18 bin. Nur dank der Hilfe meiner Schwester, die mit der Schule geredet hat, kann ich jetzt hierhin gehen, damit ich meinen Hauptschulabschluss machen kann. Das, was ich vorher gelernt habe, wird hier nicht angerechnet. Das einzig schwierige für mich an der Schule ist die Sprache. Der Rest ist einfach. Die haben mich jetzt einfach in Hauswirtschaft reingesteckt. Eigentlich wollte ich gern zur Uni gehen. Aber mit der jetzigen Aussicht kann ich vielleicht mit 30 oder 40 Jahren an die Uni.

Der Film entstammt einem Seminar, das ARBEIT UND LEBEN Hamburg e.V. und die Jugendfilmwerkstatt St. Pauli mit sieben jungen unbegleiteten Flüchtlingen zwischen 16 und 25 Jahren veranstalteten. Innerhalb einer Woche wurden die Grundlagen gelegt, um aus den vielen kleinen Geschichten der Jugendlichen eine gemeinsame zur Situation von jugendlichen Flüchtlingen in Deutschland zu machen. Zunächst mussten sich die Jugendlichen aus Irak, Togo, Afghanistan, Burkina Faso und Benin einander annähern. Dabei halfen verschiedene Spiele und autobiografische Übungen. Dann ging es darum, die eigene Situation und die der anderen zu reflektieren. Was prägt mein Leben derzeit? Wie ist meine rechtliche Situation? Was ist der politische Kontext? Welche Handlungsmöglichkeiten gibt es? Außerdem ging es darum, ein Drehbuch zu erstellen, den Drehort zu erkunden, die technischen Voraussetzungen für den Dreh zu erlernen.



Auf Grund der Schwierigkeiten, sich gemeinsam zu treffen, ohne die Residenzpflicht zu verletzen, erstreckte sich die Arbeit am Film letztendlich auf sechs Monate. „Zukunft im Koffer“ zeigt nun rund um das Residenz-Pflicht-Dinner im Grünen mehrere Einzelspieler, die die Situation der einzelnen Mitglieder der Gruppe beleuchten.

Als ich nach Deutschland kam, habe ich mir gesagt: Ich muss Fußball spielen. Weil ich keinen Papa und keine Mama habe. Deswegen muss ich spielen, um meine Sorgen zu vergessen. Das ist absolut perfekt. Weil ich weder Probleme mit den Spielern noch mit dem Trainer habe. Alle fühlen sich wohl.

„Zukunft im Koffer“ hatte im Oktober im Hamburger Programmkinos „3001“ Premiere. Unter „Anwesenheit der FilmemacherInnen“ wurde deren Situation diskutiert, bekam eine Öffentlichkeit. Noch ein Jahr später läuft der Film auf dem puzzelink\_evidenz festival 14. Das macht den jungen Flüchtlingen Hoffnung. Sie wissen erheblich mehr über ihre rechtliche Situation und haben Mut bekommen, sich mit anderen zusammenzuschließen, öffentlich ihre Stimme zu erheben und Forderungen an ein Land formulieren, in dem sie bleiben wollen.

Wenn man im Irak Nachbarn hat, sitzt man am Abend manchmal zwei, drei Stunden zusammen. Hier in Deutschland die Nachbarn besuchen - ich weiß nicht. Wenn ich einmal ein Haus habe, dann lade ich die Nachbarn ein und dann lernen wir uns kennen und dann geht es besser.

„Das perfekte Residenzpflicht-Dinner“ ist ein Angebot von ARBEIT UND LEBEN Hamburg DGB/VHS e.V. in Kooperation mit der Jugendfilmwerkstatt St. Pauli

ARBEIT UND LEBEN Hamburg DGB/VHS e.V.  
Jens Schmidt  
AuLHH-Seminarleiterinnen: Christina Witz und Gesa Becher  
[www.hamburg.arbeitundleben.de](http://www.hamburg.arbeitundleben.de)

GWA St. Pauli e.V.  
Jugendfilmwerkstatt St. Pauli  
Hanna Christian  
[www.jugendfilmwerkstatt.wordpress.com](http://www.jugendfilmwerkstatt.wordpress.com)

# Impressum

---

**Herausgeber:** GEMINI – Gemeinsame Initiative der der bundeszentralen Träger politischer Jugendbildung im bap

**GEMINI**  
im Bundesausschuss Politische Bildung  
GEMEINSAME INITIATIVE DER  
TRÄGER POLITISCHER JUGENDBILDUNG

**Koordination:**

Klaus Waldmann, Sprecher der GEMINI, c/o Evangelische Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung, Auguststraße 80, 10117 Berlin

**Texte:**

Dr. Helle Becker, Expertise & Kommunikation für Bildung, Essen

**Layout & Satz:**

Claudia Medrow, Berlin

**Bildnachweis:**

Titelfoto: Valeria Brekenkamp

Seite 5: Valerie Brekenkamp, Seite 6: Christoph Honig,

Seite 8 und 10: Dorothee Petersen,

Seite 14: (großes Foto): Mike Röser, Lingener Tagespost

Illustrationen Seite 4,5,11,12,13: Claudia Medrow, Berlin

Illustration Seite 16: fotolia

Die übrigen Fotos wurden freundlicherweise von den Projektträgern zur Verfügung gestellt.

Die Broschüre wurde gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

## Die GEMINI

---

Die GEMINI ist die Gemeinsame Initiative der bundeszentralen Träger politischer Jugendbildung.

Die Verbände sind gemeinsam mit anderen Organisationen und Einrichtungen politischer Bildung zusammengeschlossen im Bundesausschuss Politische Bildung (bap)  
[www.bap-politischebildung.de](http://www.bap-politischebildung.de)

Der Zusammenschluss garantiert eine gemeinsame Plattform für den fachlichen Austausch, Qualitätssicherung und -entwicklung sowie Interessensvertretung.

## Mitglieder der GEMINI

---

Bundesarbeitskreis ARBEIT UND LEBEN e.V. (AL)  
[www.arbeitundleben.de](http://www.arbeitundleben.de)

Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (AKSB) [www.aksb.de](http://www.aksb.de)

Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten e.V. (AdB)  
[www.adb.de](http://www.adb.de)

Deutscher Volkshochschul-Verband e.V. (DVV)  
[www.politischejugendbildung.de](http://www.politischejugendbildung.de)

Evangelische Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung  
[www.politische-jugendbildung-et.de](http://www.politische-jugendbildung-et.de)

Verband Ländlicher Heimvolkshochschulen Deutschlands e.V.  
– Lernen im Grünen [www.verband-hvhs.de](http://www.verband-hvhs.de)

## Wer macht politische Jugendbildung?

Die außerschulische politische Jugendbildung ist ein eigenständiger Teil der Jugendarbeit. Das ist so im §11,3 des Sozialgesetzbuches VIII, dem so genannten Kinder- und Jugendhilfegesetz, definiert. Professionelle Jugendbildner und Jugendbildnerinnen garantieren pädagogisch qualifizierte Angebote: Projekte, Seminare, Tagungen, Aktionen und Werkstätten.

In der GEMINI haben sich die bundeszentralen Verbände der politischen Jugendbildung zusammengeschlossen. Sie ist eine Vereinigung der Träger politischer Jugendbildung und Teil des Bundesausschuss Politische Bildung (bap). Der Zusammenschluss garantiert eine gemeinsame Plattform für den fachlichen Austausch, Qualitätssicherung, Weiterentwicklung von Konzepten und Interessensvertretung.